

„Ronny“

STADTSCHREIBER-WETTBEWERB Maria Jansens Kurzgeschichte ist eine der beiden Zweitplatzierten – Lesung Sonntag im Schloss

Maria Jansens Kurzgeschichte hat etwas Autobiographisches. Die Erlebnisse ihrer Protagonistin pendeln zwischen Oberflächlichkeit und Tiefe. Sie ist eine Suchende in der Fremde – vielleicht wie die Autorin selbst: In Russland geboren und zwar längst in Deutschland angekommen, aber in ihren Träumen eben doch manchmal daheim im so geliebten Sommerhaus ihrer Großeltern.

Ronny hatte keinen Filter. Jeder konnte durch sie hindurchgehen wie durch eine Tür. Sie öffneten die Fenster sperrangelweit und wühlten in ihren Schubladen, sie bedienten sich am Kühlschrank und sie spülten nicht ab und der Müll häufte sich und der Staub rollte in Knäueln und die Farbe blätterte an den Wänden und es gab keinen, der hinter sich das Licht löschte oder die Heizung herunterdrehte.

Sie gab alles von sich preis. Dem einen gab sie einen Finger, dem anderen einen ganzen Arm, und ihr Herz lag in vielen kleinen Stücken wie ein Puzzle ohne Kanten. Niemand sollte es schaffen, das Bild wieder zusammenzulegen.

Als sie sich an unseren Tisch setzte, war ich davon überzeugt, dass das ein Irrtum war. Ich dachte nicht in Stereotypen, aber ich antizipierte, dass die Wahrscheinlichkeit gering war, dass sie uns nicht verwechselte. Und bevor wir uns überhaupt vorgestellt hatten, sagte sie:

Keiner hat mir je gesagt, ich sei schön, und vielleicht ist das der Grund dafür, dass ich die

ganze Zeit so verdammt unsicher bin und ich hasse dieses Gefühl, weil ich nicht einer dieser Menschen sein will, die darauf warten, dass ihnen irgendwer sagt, wie schön sie sind, nur damit ich mich wohl in meinem Körper fühle. Warum kann ich mir nicht selbst sagen, dass ich schön und wertvoll bin als Mensch? Warum fällt mir das so schwer?

Bei manchen Menschen sitzt man unentwegt in den Zuschauerreihen – sie kommen in einen Raum als würden sie eine Bühne betreten und ihre Monologe sind Geschichten wie aus einem Film, eine Schleife von Kollisionen und Dissonanzen.

Sie sagen, ich sei ein guter Zuhörer. Dabei habe ich einfach selbst nicht so viel zu erzählen. Ich habe mich nicht beinahe in einen Burn-out gearbeitet und muss nun eine CMD-Therapie machen, weil mein Zähneknirschen zu einer Kieferfehlstellung geführt hat. Ich war nicht in einen Autounfall mit einem bekannten Theaterschauspieler verwickelt, der mir beim Warten auf den Abschleppwagen auf dem Rücksitz einen runtergeholt hat. Ich war nie im falschen Film, ich war nie auf der falschen Spur, ich packte nie etwas am falschen Ende an, ich war nie auf dem falschen Gleis oder bei jemandem an der falschen Adresse.

Dinge passierten mir nicht einfach so. Ich musste sie mir erarbeiten. Ich musste nach ihnen streben, Geld in die Hand nehmen, oder andere Dinge dafür aufgeben. Und ich redete nicht drauf los, sondern überlegte mir genau, was und wem ich etwas sagte.

Ronny gebrauchte Worte wie Ziegelsteine ohne Mörtel. Sie stapelte sie in die Höhe und es war nur eine Frage der Zeit bis die Wände ihrer Geschichten einstürzen würden.

Jedes Mal lösten sich Brocken an willkürlichen Informationen. Aus Kausalsätzen und Komparativsätzen erfuhr ich, dass sie am liebsten mit dem Duschkopf masturbierte, und dass sich ihr Vater erhängt hatte, als sie fünfzehn war, und dass sie einem Ghostwriter Tausend Euro für ihre Bachelorarbeit gezahlt hatte, um eine 2,7 zu bekommen.

Aus ihrer Perspektive war ihr ganzes Leben eine 2,7, aber ich war mir sicher, dass sich ihre Memoiren gut verkaufen würden.

Sie war die Freundin eines Freundes eines Bekannten und ihr Gesicht kam mir bekannt vor. Es konnte gut sein, dass wir bereits jahrelang in dieselben Kneipen und Kinos gingen und die gleichen Straßen und Straßenbahnen teilten. Aber ich wusste von dem Moment, als sie neben mir Platz nahm, dass wir keine Freunde werden.

Sie sagte: Ich fühle mich so alt, dabei bin ich eigentlich ein großes Kind, ohne Verantwortung oder Selbstkontrolle.

Sie war nicht gemeldet, sie zahlte keine Steuern, keine Rundfunkbeiträge. Sie spendete nicht, sie war nicht politisch aktiv. Sie schnitt sich ihre Haare selbst. Ihre Kleidung war Second-Hand. Sie kaufte ihre Lebensmittel beim Bauern. Die Miete zahlte sie pünktlich, aber niemand wusste genau, wie sie ihr Geld verdiente.

Sie trank Rotwein wie Wasser und ihr Lippenstift war fast



Maria Jansen (29) lebt und arbeitet heute in Berlin.

Foto: privat

MARIA JANSEN

Hochgelobtes Nachwuchstalents

Bergedorf (upb). Maria Jansen gehört zu den großen Nachwuchstalents vom Deutschen Literaturinstitut Leipzig. Geboren im russischen Petrosawodsk studierte die heute 29-jährige Wahl-Berlinerin von 2007 bis 2010 Germanistik und Philosophie in Düsseldorf und machte ihren Master of Arts 2012 in Innsbruck. Es folgten bis 2015 knapp drei Jahre, in denen sie Literarisches Schreiben in Leipzig studierte.

Maria Jansen hat bereits eine Reihe von Kurzgeschichten veröffentlicht. 2013 wurde

sie mit dem Preis des Buchhandels im Literaturwettbewerb „poet bewegt“ ausgezeichnet. 2015 erhielt sie für herausragende literarische Einzelleistungen ein dreimonatiges Stipendium der Kulturstiftung Sachsen.

Am Sonntag liest sie ihre Kurzgeschichte „Ronny“ ab 18 Uhr bei der Amtseinführung des Hamburger Stadtschreibers 2017 im Bergedorfer Schloss (Eintritt frei). Ihren Text wählte die Jury auf einen der beiden zweiten Plätze, dotiert mit jeweils 500 Euro.

lila und am Ende des Abends hatte sich die Farbe abgetragen und sich so weit an den Lippenrand verzogen, dass man das blassrosa Mundwerk darunter erkennen konnte.

Ich entdeckte erste Falten in ihren Augenwinkeln und das war das Beste an ihrem Gesicht – wenn sie lachte und die Fältchen sichtbar wurden.

Sie stellte keine persönlichen Fragen. Sie interessierte nicht, was ich beruflich machte, wie alt ich war, ob ich eine Freundin hatte. Sie wollte nur wissen, was ich dachte, zu Themen, die sie sich selbst aussuchte und zu denen sie bereits eine starke Meinung hatte.

Sie sagte: Wir sind bis zum Rand voll von Bestätigungsfehlern. Das ist ein psychologisches Problem – der Mensch neigt nun mal dazu, Wissenslücken mit dem zu füllen, was er ohnehin glaubt, aber durch die Medien, das Internet, das alles füttert uns mit personalisierten Informationen, die unseren Kosmos stetig kleiner machen. Wir bekommen zwar Unmengen an Informationen, aber immer zu den gleichen Themen. Lass es mich dir so erklären: Die meisten Menschen stecken in einer Höhle fest und alle scheinbar neuen Erkenntnisse beziehen sie aus ebendiesem Hohlraum. Keiner hat die Kraft oder überhaupt den Wunsch seine Höhle zu verlassen, mal in die Sonne zu gehen und außerhalb seiner Filterblase zu existieren, nein, weil man unweigerlich feststellen muss, dass man in einer drin ist.

Sie sprach eindringlich und laut und gestikuliert ausgeprägt mit ihrer Linken, während sie nebenher mit der Rechten den passenden Filter aussuchte. Wir saßen nebeneinander und ich traute mich nicht hinzusehen, als sie die

Hashtags tippte.

Ronny erzählte, dass sie sich ausgesperrt hatte. Ihr Mitbewohner sollte erst im Laufe des kommenden Tages aus Prag zurückkommen. Sie hatte überlegt, die Nacht auf einer Parkbank zu verbringen, um die Erfahrung mitzunehmen, und als die Barfrau die Musik abgestellt hatte und die Stühle hochstellte, bot ich ihr an, bei mir zu übernachten.

Mein Freund sah mich an, als wüsste er Bescheid und nickte mir wissend zu, als wären wir Schauspieler in einem abgedroschenen Chick-Flick. Ich ging nicht auf die Anspielung ein. Es würde nichts zwischen uns laufen. Wir würden uns noch eine Stunde am Küchenfenster unterhalten – bei einem Pfefferminztee und Menthol-Zigaretten – und sie würde mir erzählen, dass ihre erste ernsthafte Beziehung polyamorös war.

Sie würde den Ärmel ihres Pullovers zurück schieben und mir das tätowierte Dreieck unter ihrer Armbeuge zeigen, das sie und ihre beiden Lover sich als Zeichen ihrer Verbundenheit hatten stechen lassen. Sie sagte, sie könnte sich noch an die unbedeutendsten Details erinnern. Dass Lion immer mit einem Kochlöffel aß, oder dass Fischer zu Sex haben pudern sagte.

Sie erzählte mir, wie sie zusammen nach dem Abitur nach Vietnam sind. Sie hatte vorgeschlagen, zusammen ein Schlammbad zu nehmen. Sie sagte: Nach einiger Zeit im Schlammbad steigt deine Körpertemperatur und irgendwann befindest du dich in einem künstlichen Fieber.

Lion war das Herz stehen geblieben und plötzlich war er ganz im Moor verschwunden. Sie mussten ihm Schlamm aus den Lungen pumpen. Er lag vier Tage lang im Koma.

Sie sagte: Ich kriege nie nur die schönen Momente.

Sie lächelte, wie Leute manchmal über ihre eigenen Witze lachen, die kein anderer komisch findet. Ich war zu nüchtern, um noch etwas hinzuzufügen, und als sie meine Zahnbürste benutzte, ballte sich in meinem Inneren eine heiße Kugel aus Aggression und Erregung.

Mittags sammelte sie unüberhörbar Kleidung und Tasche ein, während ich so tat, als würde ich schlafen. Als sie ging, putzte und lüftete ich die Wohnung, nachdem ich ausgiebig den Alkohol mit meinem Late-Night-Snack in der Toilette erbrochen hatte.

Wir hatten keine Nummern getauscht. Zwei Monate später starb sie.

Ich begegnete meinem Freund in der Tiefkühlabteilung. Er sagte: Ronny ist weg. Als hätte sie lediglich den Raum verlassen.

Als sie verschwunden war, hatten alle ihre Freunde angenommen, sie hätte sich das erstebeste Flugticket nach Nirgendwo gekauft, wie sie es immer vorausgesagt hatte. Niemand machte sich auch nur Sorgen. Und dann fand man sie ertrunken im Hafen.

Wir sprachen eine Weile von ihr, wie noch Wochen und Monate danach die Leute von ihr sprechen würden, als hätten sie das Geheimnis um ihre Person gelüftet, obwohl sie eigentlich keiner von uns wirklich kannte, und mein Freund nahm gefrorene Erbsen aus dem Glaskühlschrank und sagte: Gehen wir rüber zu den Zeitschriften, ich frier mir hier den Arsch ab. Ich war dankbar für den Vorschlag, aber eigentlich wollte ich mich nicht mehr unterhalten.

Als ich aus dem Supermarkt trat, war meine Gänsehaut vergangen.